

Posudek bakalářské práce

Posudek vedoucího práce				
Studijní program	Specializace v pedagogice			
Studijní obor	Dějepis a německý jazyk se zaměřením na vzdělávání			
Název práce	Wilhelm Tell. Die Legende, ihre Darstellung in Friedrich Schillers gleichnamigem Drama und			
Autor/ka práce	Simona Kuchářová			
Vedoucí práce	Mag. Thomas Hauptenthal			
Oponent/ka práce	Mag. Dr. Elisabeth Martschini			
Hodnocení práce				
Obsah práce	odpovídá názvu práce	odpovídá s připomínkou	odpovídá s výhradou	neodpovídá názvu práce
Struktura práce	odpovídá zcela tématu	odpovídá s připomínkou	odpovídá s výhradou	neodpovídá požadavkům
Formální úprava	odpovídá požadavkům	odpovídá s připomínkou	odpovídá s výhradou	neodpovídá požadavkům
Citace v práci	odpovídají normě	odpovídají s připomínkou	odpovídají s výhradou	neodpovídají
Přílohy práce	vhodně doplňují téma	netýkají se tématu	jsou nevhodné k tématu	nejsou v práci uvedeny
Seznam literatury	odpovídá tématu	odpovídá s připomínkou	odpovídá s výhradou	neodpovídá
Počet stran práce	odpovídá požadavkům	odpovídá s připomínkou	odpovídá s výhradou	neodpovídá požadavkům
Celkové zpracování tématu	odpovídá požadavkům	odpovídá s připomínkou	odpovídá s výhradou	neodpovídá
Celkové hodnocení			vyhověl	nevyhověl/a
Doporučení k obhajobě			doporučuji	nedoporučuji

Zdůvodnění:

Die Autorin hat es unternommen, die Schweizer Gründungslegende mit dem berühmten literarischen Werk des Olympiers und der historischen Wirklichkeit zu vergleichen. Nach einer Einführung skizziert sie die Entwicklung der Legende bis zur Gegenwart, sieht sich die bekannteste Version der Legende, nach dem *Chronicum Helveticum* von Aegidius Tschudi, näher an und vergleicht die Legende mit der historischen Wirklichkeit. Im zweiten Teil befasst sie sich mit dem Drama *Wilhelm Tell* von Friedrich Schiller., seinem Leben und Werk, der Entstehung des Werkes, beschreibt den Inhalt und charakterisiert die Figuren und arbeitet den Unterschied zwischen dem Drama und der Legende heraus. Teil Drei der Arbeit beschäftigt sich mit der Rezeption des Dramas in Deutschland und der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert. Den Abschluss der Arbeit bilden Resumés auf Deutsch und Tschechisch, das Literaturverzeichnis und Anmerkungen.

Man merkt der Arbeit an, dass sich die Autorin mit dem Thema auseinandergesetzt hat; wie das allerdings geschehen ist, erfordert einige kritische Bemerkungen hinsichtlich der Form und des Inhalts. Die Autorin hat während der Bearbeitung darauf verzichtet, ihren Betreuer zu konsultieren

(was ihr gutes Recht ist) und hat sich wahrscheinlich keinerlei Mühe gemacht, den Text zu korrigieren oder korrigieren zu lassen, der infolgedessen von Fehlern aller Art, grammatischen

und lexikalischen, nur so wimmelt. Die Form ist sicherlich nicht alles, aber ohne ein gewisses Maß an formaler Genauigkeit ist alles nichts. Kurz und gut: In formaler Hinsicht ist die Arbeit eine ziemliche Katastrophe. Wenn etwa auf Seite 20 der österreichische Kaiser Maximilian „geschlachtet“ wird, fällt dem gutachtenden Leser nicht mehr viel dazu ein und dass ein Originalzitat gleich vier Seiten (S.14 – 17) umfasst, ist auch einigermaßen grenzwertig. Erstaunlicherweise finden sich sich zwischendurch aber immer wieder Passagen (z.B. S.13, S.32, S.41, S.42) mit unfallfreien, stilistisch gehobenen Sätzen, die nicht so recht zum übrigen Text passen wollen. Ich nehme an, dass die Autorin hier Formulierungen aus anderen Werken übernommen hat, ohne sie richtig als Zitat kenntlich zu machen.

Punkt 2, Literatur: Die Autorin hat einerseits wichtige Originalquellen beigezogen, soweit sie im Internet zur Verfügung stehen, vor allem Aegidius Tschudi, und es nicht unterlassen, andere wichtige Quellen (*Weißes Buch von Sarnen* u.a.) mindestens im Text zu erwähnen. Das ist lobenswert. Andererseits besteht das Verzeichnis der verwendeten gedruckten Sekundärliteratur zum Thema Schiller fast ausschließlich aus DDR-Publikationen zwischen 1955 und 1985 und es darf sehr bezweifelt werden, ob Autoren wie Alexander Abusch und Johannes R. Becher ernsthaft etwas zur Bearbeitung dieses Themas beitragen können, wenn man ihre Äußerungen nicht gleichzeitig in den entsprechenden ideologischen Kontext stellt (etwa die „Erbe-Diskussion“ in der DDR). Und die Formulierungen sollte man gleich gar nicht ohne Hinterfragen übernehmen, wobei der Autorin zugutegehalten werden kann, dass ihr die entsprechenden Zusammenhänge wahrscheinlich unbekannt sind.

Punkt 3: Auch der Umgang mit den Quellen ist einigermaßen oberflächlich. Nehmen wir einmal das einleitende Kapitel zur Entstehung der Tell-Legende: Die Autorin schildert die Entstehungsgeschichte von Tschudis „*Schweizerchronik*“ durchaus zutreffend, hätte aber bei einem genaueren Studium der älteren Quellen erkennen können, dass es *zwei* Fassungen der Tellsage (oder -legende) gibt). Im *Weissen Buch*, steht, wie es die Autorin auch auf Seite Acht anführt, Tell eher im Hintergrund, hinter Stauffacher, im Tellenlied wird er zu einem Führer des beginnenden Befreiungskampfes, Tschudi blieb es überlassen, diese beiden Linien in seiner *Chronik* zu vereinen. Die Autorin führt Quellen an, die den Tell erwähnen, versäumt es aber weitgehend, genauere, vor allem zeitliche Angaben zu machen: Wann genau entstand das *Weisse Buch*? Wann die älteste Fassung des Tellenliedes, vor, während oder nach den Burgunderkriegen? Zwischen den Werken von Melchior Russ und Petermann Etterlin liegen fast zwanzig Jahre (1488, 1507), zudem wurde das Werk von Russ erst 1834 herausgegeben. Allerdings waren beide aus Luzern und beide waren Schreiber und eine Bekanntschaft und vielleicht auch ein Austausch scheint, man kann spekulieren, nicht gänzlich ausgeschlossen...Zudem: Die Autorin hat zwar die Tell-Geschichte in Tschudis Version, wie schon erwähnt, auf vier Seiten wiedergegeben, aber ein Textvergleich hätte ergeben, dass Tschudi Teile seines Textes mehr oder weniger wörtlich von Etterlin übernommen hat. Ich führe die Kritik an diesem Beispiel etwas detaillierter aus, um deutlich zu machen, wie die Autorin hätte arbeiten können.

Auf Seite 20 erklärt die Autorin, dass die Schweiz im 13. Jahrhundert unter Savoyer und Habsburger Herrschaft und ein paar Zeilen weiter heißt es auf einmal, dass das Gebiet der Schweiz sich in ein paar Waldstätten geteilt habe. Ebenso auf Seite 20 behandelt die Autorin den Rütlichschwur wie ein tatsächliches historisches Ereignis, auf Seite 21 erklärt sie ihn für unbestätigt. Was stimmt jetzt? Übrigens wurde nicht Rudolf von Habsburg umgebracht (S.38), sondern Albrecht von Österreich, wie die Autorin vorher richtig auf Seite 22 ausgeführt hat. Hat die Autorin mal in den Text des Dramas geschaut?

Die Lebensgeschichte Schillers, die Entstehungsgeschichte des Dramas und die Hitler-Tell-Affaire sind, vorbehaltlich der schon erwähnten formalen Schwächen, zutreffend ausgeführt.

Anders steht es mit den letzten Kapiteln. Bezüglich der Schweizer Sicht auf Tell zitiert die Autorin aus einem 1968 in Prag erschienenen Buch über Friedrich Dürrenmatt. Abgesehen von der Zitierweise (Autor? Titel? Seitenzahl? Der Mann heißt Dürrenmatt; auch an anderer Stelle, S.34: die Stadt heißt Leipzig, nicht Lepzig), darf man fragen, ob es keine anderen Quellen zu diesem Thema gibt. Im Internet beispielsweise wäre schon einiges zu finden, so etwa Artikel aus Schweizer Zeitungen aus dem 21. Jahrhundert, man muss nur etwas recherchieren. Zur deutschen Ansicht auf Tell zitiert die Autorin eine Ansicht des „expressionistischen“ Dichters Johannes R. Becher aus dem Jahre 1955. Abgesehen davon, dass Becher zu diesem Zeitpunkt schon lange kein Expressionist mehr war, sondern Kulturminister der DDR, auch hier wieder die Frage: Gab es und gibt es nichts Anderes?

Aus allen diesen Gründen bin ich der Meinung, dass die Autorin den Text noch einmal überarbeiten sollte. Dabei sollte sie auf folgende Dinge achten:

1. Sprachliche und grammatische Korrekturen, am besten mit der Unterstützung eines Muttersprachlers. In dieser Form ist der Text nicht zu präsentieren.
2. Wenn schon die alten DDR- Autoren zitiert werden, dann sollte das Zitat auch kenntlich gemacht und in einen politischen Kontext gestellt werden. Das sozialistische Vokabular nicht ungeprüft übernehmen! Nach Möglichkeit der „östlichen“ auch die eine oder andere „westliche“ Ansicht entgegenstellen.
3. Die Entstehungsgeschichte der Tell-Legende vom *Weißes Buch* bis Tschudi präzisieren (siehe oben!)
4. Nach einigen aktuelleren Schweizer und deutschen Ansichten über Tell suchen!
5. Korrekt zitieren!
6. Das Zitat von Seite 14 – 17 kürzen. Am besten einige Teile des Originalzitates in die folgende Beschreibung des Handlungsablaufes übernehmen.

Praha, 27.4.2016

(Thomas Hauptenthal)

Thomas Hauptenthal, M.A..